

Das Pinzgauerische bewahren

Gretl Widauer aus Maria Alm sammelt Sagen, Sager und Sachen



Die Pinzgauer Tracht war Gretl Widauer immer ein Anliegen.

Wenn sie jeden Donnerstag um 1/2 7 Uhr früh in Radio Salzburg auf pinzgauerisch das Wetter an- sagt, kann es schon passieren, daß die Moderatorin auch auf Nachfrage den ein oder anderen Ausdruck nicht versteht. Ja, sogar Pinzgauer tun sich manchmal schwer, sie zu verstehen, denn es sind nicht nur die örtlichen Unterschiede der Pinzgauer Sprache, sondern es ist auch das Überhandnehmen der Fernseh- und Radiosprache, der Überfremdung durch Englisch, insbesondere bei den Liedern, und die allgemeine Gleichmacherei, die dem urpinzgauerischen Dialekt zu- setzen.

Deshalb ist es Gretl Widauer ein besonderes Anliegen, die alten, typisch pinzgauerischen Wörter festzuhalten, die durchwegs originellen »Sager« aufzuschreiben und überhaupt sich der alten pinzgauerischen Sprache anzunehmen. Nicht, weil sie unbedingt originell sein will, tut sie das, auch nicht, weil sie wissenschaftliche Anerkennung dafür begehrt. Es ist ihr einfach ein Bedürfnis von Jugend an, die Sprache, in der sie großgeworden ist, zu bewahren. Deshalb hat sie auch gerne die Einladung des Salzburger Bildungswerkes angenommen, in einem Seminar die pinzgauerische Sprache zu pflegen. Besonders nett war es beim Gerlingerwirt, wo sie und die Seminar- teilnehmer reizend bewirtet wurden, wo die Wirtsleute selbst mitgetan haben und aufgrund ihres außerordentlich guten Gedächtnisses viele alte Worte und Ausdrücke

beisteuern konnten.

Dadurch, daß Gretl Widauer nun ein Jahr durch Krankheit ausfiel, hat sich das Seminar bedauerlicherweise verlaufen.

Seit sie Wolf Dietrich Iser 1982 nach einem fulminanten Auftritt bei der 10-Jahres-Feier für den allzufrüh verstorbenen Leopold Radauer hörte, hat er sie als Freischaffende beim Rundfunk verpflichtet. Dabei ist sie nicht nur jeden Donnerstag für die Wetteran- sage zuständig, sie liefert auch Kochrezepte, erzählt Geschichten und berichtet, was ihr wichtig erscheint.

Große Familie - Wenig Geld

Die Liebe zum Pinzgauerischen hat sie wohl von den Eltern, beide Almer, ihr Vater von Rohrmoos, ihre Mutter die Tochter vom Bergführer Herzog. Acht Kinder hatte das Ehepaar Schwaiger, er Gemeindegemein- sekretär, Mesner und Organist. Gretl und ihre Zwill- lingsschwester Maria, heute verheiratete Frau Prof. Schuchter, kamen in der Reihen- folge fünf und sechs zur Welt. Sparsam ging es im Haus Schwaiger zu, und hätte man nicht das Mesnergütli bewirtschaften können, wäre wohl der Hunger öfter zu Gast bei Fa- milie Schwaiger gewesen. In die Hauptschu- le gehen durften allerdings nur die vier äl- testen Kinder, für die weiteren reichte das Geld nicht, und so erhielt Gretl ihre - übr- igens ausgezeichnete - Ausbildung in der Volksschule Maria Alm. Haushaltungsschu- le in St. Johann sowie das Kindergartense- minar folgten, wenn auch immer wieder mit Unterbrechungen, da daheim die Landwirt- schaft bewirtschaftet werden mußte, was vornehmlich ihr aufgetragen wurde.

Die Musikalität der Schwaigerfamilie ist im ganzen Pinzgau bekannt. Zu Hause wur- de immer musiziert, der Vater, wenn er von der Arbeit heimkam, setzte sich noch vor dem Essen ans Instrument, um zu präludie- ren. Schwester Rosl wurde eine bekannte Opernsängerin, die leider viel zu früh ver- starb. Gretl besuchte vier Jahre lang das Mo- zarteum und genoß dort die Kontrabaßaus- bildung. Ihre Ausbildung und Musikalität er- laubten es ihr, schon bald im Mozarteumor- chester als erste weibliche Kontrabassistin und jüngstes Mitglied bis zur Auflösung des Orchesters, 1944, mitzuspielen.

1950 heiratete sie Ludwig Widauer, den sie schon von der Schule her kannte und mit dem sie manche Theateraufführung bestritt. Arm wie beide waren, musizierte sie am Wochenende beim Simonwirt, und die dafür erlösten 100 Schilling konnte das junge Paar notwendig gebrauchen. Die Notsituation in Österreich ließ den Gedanken an eine Aus- wanderung nach Südamerika aufkommen. Jungehemann Ludwig versuchte, dort eine Existenz aufzubauen, währenddessen seine Frau, mit einer gebrauchten Strickmaschine, den Lebensunterhalt bestritt, bis die Ge-

meinde an sie herantrat, eine Imbißstube auf- zumachen. Sie kaufte in Kaprun die abgetra- gene Postbaracke und fabrizierte daraus die Almhütte, die sie von 1957 bis 1982 zur vollen Zufriedenheit der Gäste, der Gemein- de und ihr selbst führte.

Immer die Ohren offen

Als Wirtin hatte sie wieder Gelegenheit, viele pinzgauerische Ausdrücke aufzuspüren und alte Sachen zu sammeln. Auch das war ihr von Jugend an ein Anliegen, viele Dinge, die manchem als wertlos erscheinen, heim- zutragen und aufzubewahren, um so zu ver- hindern, daß sie ins Ausland gelangen.

So hat sich im Lauf der Jahre vieles ange- sammelt, manches davon hat sie inzwischen den drei Söhnen übergeben, manches ist in das Museum nach Mittersill gewandert.

Gretl Widauer dokumentiert, wie das Le- ben früher war. Sie lehnt es ab, als Dichterin bezeichnet zu werden, ihr geht es um das Festhalten. Alte Sagen schreibt sie auf, die Jahresbräuche, die Arbeit auf der Alm und was immer sie für berichtenswert hält. Sie freut sich jedes Jahr auf den Abend im Schloß Kammer, wo Pinzgauer und Pinz- gauerinnen zusammenkommen, erzählen und musizieren, sie genießt den Mundarttag in Groß- gmain, von dem sie schon ein fest- er Bestandteil ist.

Seit 19 Jahren Witwe, nimmt sie sich je- doch nach wie vor Anliegen der Gemein- schaft an und hat es sich zur Aufgabe ge- macht, die Almer Senioren zu betreuen.

Eine ganz besondere Freude machte ihr Max Faistauer, der Dichter aus Lofer, als er ihr zum 75. Geburtstag am 3. April dieses Jahres ein Gedicht widmete, das mit den Worten schloß: »I mag di halt!«.



Auch ein Herzinfarkt und Operationen vermochten den Lebensmut der Fünfundsiebzig- jährigen nicht zu beeinträchtigen.